



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Mitteilungen der Deutschen Volksräte Posen und Westpreußens, Nr. 10

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Mitteilungen

der Deutschen Volksräte Pommerns und Westpreußens

Nr. 10	Verantwortlich: Dr. Max Hildebert Boehm Schriftleitung: Bromberg, Belgienplatz 1 III Fernruf Nr. 321	14. Mai 1919
--------	--	--------------

Inhalt: Die Entscheidungstunde — Ostmark — Materialien zur ostdeutschen Frage: Die polnische Presse in der Ostmark — Pressestimmen: 1. Deutsche Presse. 2. Polnische Presse — Kleine Nachrichten.

Die Entscheidungstunde

Die Friedensbedingungen sind heraus. Ihre Annahme wäre das Ende Deutschlands, für die Ostmark die Vernichtung des ostmärkischen Deutschtums. Aber die Friedensbedingungen sind noch nicht der Friede. An deutschem Zukunftsglauben und am festen Willen des deutschen Volkes wird der Wahnsinn der Feinde zuschanden werden.

Die deutsche Reichsregierung und die deutsche Nationalversammlung haben sich in feierlichster Weise darauf verpflichtet, nur einen Frieden anzunehmen, der mit den 14 Punkten Wilsons übereinstimmt. Die 14 Punkte Wilsons bedeuten für uns Ostmarkdeutsche die Anerkennung unserer berechtigten Ansprüche. Wir fordern von der deutschen Regierung, daß sie nicht um Haars Breite von den 14 Punkten Wilsons abweicht.

Wir fordern aber auch Treue um Treue vom ganzen deutschen Volk. Eine Preisgabe der Ostmarken wäre eine Schmach, die Jahrhunderte vom deutschen Namen nicht abzuwaschen vermöchten.

Die Friedensbedingungen sind noch nicht der Friede. Die deutsche Regierung und das ganze deutsche Volk soll wissen, daß wir Ostmarkdeutsche zu jedem Opfer entschlossen sind, nur nicht zum Opfer unseres Volkstums. Wir verteidigen unser heiliges Recht mit allen Kräften und Mitteln, die uns zu Gebote stehen.

Jetzt gilt's Unererschrockenheit und ruhiges Blut bewahren. Wir lassen uns nicht einschüchtern. Mit klarem Blick und hartem Willen wollen wir in den kommenden Wochen, die über das Schicksal der deutschen Ostmark und damit des ganzen deutschen Volkes entscheiden, nur das eine Ziel verfolgen:

Die deutsche Ostmark — deutsch.

Ostmark

Ein wehvoll Rufen
 Aus Osten gelst:
 „Vergaß uns Deutschland?
 Verließ uns die Welt?“
 Millionenstimmig
 Ein einziger Schrei:
 „Wir bleiben frei!“

Es waffnen sich Arme,
 Es ballt sich die Faust,
 Ein heiliges Stürmen
 In Lüften erbraust —
 Vom Oberquell
 Bis zum Ostseestrand:
 „Sie deutsches Land!“

Ein Schwur durchzittert
 Der Heimat Haus:
 „Wir wahrten die Treue,
 Wir halten aus,
 Leben und leiden
 Für Reich und Recht —
 Lieber tot als Knecht!“

Franz Lüdke (im „Wachfeuer“)

Materialien zur ostdeutschen Frage

Die polnische Presse in der Ostmark

Die polnische Presse in den nicht besetzten preußischen Gebietsteilen unterscheidet sich wesentlich von der deutschen ostmärkischen Provinzpresse. Sie kann selbstverständlich nicht das Niveau der Danziger, Bromberger und Graudenzener Zeitungen erreichen, die das Sprachrohr geschlossener, bedeutender Kulturzentren sind — Mittelpunkte konzentrierter polnischer Kultur, die diese Städte eben für

das Deutschtum sind, besitzen die Polen in den nichtbesetzten Teilen nicht, überwiegend polnische städtische Siedelungen von Rang und Namen gibt es nicht. Diesen durch die Macht der Verhältnisse nun einmal bedingten Nachteil gleicht die polnische Presse in einer Weise aus, daß sie sogar vor der deutschen einen erheblichen Vorsprung gewinnt, obwohl sie noch dazu mit einem Leserstande rechnen muß, der an Bildung und Verständnis

seiner aufreizenden Sprache verboten wurde, gab die in Oppeln erscheinende polnische Zeitung dafür einfach eine Auflage in deutscher Uebersetzung heraus.

Ist die polnische Presse dergestalt für die Werbung zum nationalen Gedanken tatkräftiger als die deutsche, ihr überlegen, so ist sie damit auch um so gefährlicher für die Stellung des Deutschtums. Der deutsche Gedanke, das deutsche Zusammengehörigkeitsgefühl, wird nicht an einzelnen Stellen mit einzelnen Angriffen bedroht, sondern überall mit planmäßig geleiteter, unermüdlicher Kleinarbeit der an einer unsichtbaren Schnur gelenkten polnischen mittleren, kleineren und kleinsten Blätter zermürbt. Auf der anderen Seite wird ebenso planmäßig der polnische Staatsgedanke, das Rachegefühl gegen die deutschen Bedrücker in die Köpfe der preussischen Staatsbürger polnischer Zunge eingehämmert, bis sie schließlich der Massensuggestion der einheitlich redigierten polnischen Presse erliegen sind.

Mit Staatsamwaltschaft und Strafgesetzbuch war dagegen schon in der Friedenszeit nicht viel auszurichten gewesen. Gegen die langsame, in einzelnen und unmerklichen Dosen erfolgende Brunnenvergiftung waren die Mittel der staatlichen Beaufsichtigung machtlos. An die Wahl des wirksamsten Mittels, Schaffung eines Gegengewichts durch eine leistungsfähige deutsche Durchschnittspresse, wurde wohl nicht gedacht. Nun sind nach der Revolution die letzten Schranken für eine hemmlungslose polnische Pressetätigkeit gefallen, und die polnische Presse benutzte diese Spanne Uebergangszeit bis zum endgültigen Frieden, um in ihren Spalten wahre Orgien des Hasses gegen alles, was deutsch ist, zu feiern, um Triumphgesänge für den polnischen Nationalismus und den feindlichen Imperialismus anzustimmen. Die deutschen Behörden sind müde und unsicher: das Gefühl dafür, wo die Grenze des Erlaubten (der sogenannten Freiheit) mit der Pflicht zur

Selbsterhaltung kollidiert, ist ins Wanken geraten. Ein fester Maßstab, der an die einzelnen Dinge des Staatsinteresses heranzulegen wäre, fehlt bei der Unsicherheit in den allgemeinsten Fragen des Staatswohles. Die Behördenkompetenz ist strittig, die Machtbefugnisse der Arbeiter- und Soldatenräte sind nicht gesetzlich festgelegt, und die Begriffe über das Recht des Notwendigen und Erforderlichen schwanken.

Den Vorteil aus diesen Zuständen zieht der schadenfrohe Dritte: die polnische Presse. Ihr früher in weiter Ferne liegendes Ziel: Schaffung eines unabhängigen Nationalstaates, ist in greifbare Nähe gerückt, die verschwommenen Umrisse haben sich verdichtet, die Wirklichkeit scheint mehr zu versprechen, als man zu hoffen gewagt hatte. Die Mittel zur Erreichung dieses Zieles haben sich durch die völlige Bewegungsfreiheit der Presse vervielfacht. Andererseits ist es jetzt nicht damit getan, allgemeine nationalistische Arbeit zu leisten sondern es heißt, bestimmte Wege zu weisen, wie das Ziel am vollkommensten und am schnellsten zu erreichen ist. Dem polnischen Leserstande muß auf der einen Seite ein ungeheures Maß von Haß und Verachtung gegen das Deutschtum und den preussischen Staat, auf der anderen Seite unermessliche Liebe zu einem ihm nur vom Hörensagen bekannten Großpolen und Verehrung und Dankbarkeit für „den moralischen Nachbar“ Frankreich eingeimpft werden. Dies bedingt, daß die freiheitlichen Bestrebungen im neueren Deutschland ins Lächerliche und Verächtliche gezogen und die Äußerungen des brutalen Machtegoismus Frankreichs als gerechte Strafe für Deutschland und notwendige Sicherung für Polen hingestellt werden. Gleichzeitig wird dem polnischen Leser ständig vor die Augen gehalten, daß Deutschland auch nach seiner Niedriglage noch immer nicht von seinem offenen Unrecht überzeugt sei und finsternen Haß und Rachepläne gegen Polen brüte.

Die Polen müßten daher auf der Hut sein und alles für den geeigneten Moment vorbereiten, wo sie selbst zu entscheiden haben würden.

Als rücksichtslose Vorkämpfer in dieser Sache beteiligen sich in der Reihenfolge ihrer Gefährlichkeit: „Gazeta Torunska“ (Thorn), „Gazeta Gdanska“ (Danzig), „Przysiaciel Ludu“ (Graudenz), auch „Gazeta Grudziadzka“ (Graudenz), „Gazeta Chojnicka“ (Konitz), „Gazeta Olsztynska“ (Allenstein), „Dziennik Berliński“ (Berlin) und „Dziennik Bydgoski“ (Bromberg). Dieser figurirt nicht aus eigenem Willen an letzter Stelle, da ihm die bössartigsten Giftzähne durch die Stellung unter Vorzensur ausgebrochen sind.

Ueber die einzuschlagende Methode herrscht unter den polnischen Blättern völlige Einstimmigkeit. Sie reagieren auf sämtliche Angriffspunkte, die die Verhältnisse ihnen zu bieten scheinen, schlagartig in der gleichen Weise, ein Beweis, daß sie einheitlich dirigiert werden.

Das erste Mittel ist die Diskreditierung des deutschen Ansehens bei den Polen im Lande und von der gesamten öffentlichen Meinung: Deutschland wird eines geheimen Zusammengehens mit den russischen Bolschewisten beschuldigt, um gemeinsame Angriffsabsichten gegen Polen in die Wirklichkeit umsetzen zu können. Die Kämpfe der deutschen Truppen gegen die Bolschewisten in Kurland werden als Scheinmanöver gebrandmarkt, tatsächlich richteten sich alle angeblichen Verteidigungsmaßnahmen des Grenzschutzes Ost gegen Polen („Gazeta Chojnicka“). Die anarchistischen und kommunistischen Unruhen und Streiks in Polen sind selbstverständlich auf deutsche Umtriebe zurückzuführen. („Gazeta Torunska“).

Der deutsche Grenzschutz längs der Demarkationslinie besteht tatsächlich auch nur aus bolschewistischen Horden, die darin angeordnet sind Soldaten sind Mörder, Plünderer, die es nur auf das Steh-

len und Rauben abgesehen haben und die Bezeichnung „Soldaten“ im Grunde nicht verdienen. Die von ihnen begangenen Grausamkeiten schreien zum Himmel.

Die Grenzschutzsoldaten sind aber ebenso grausam wie feige. Die „Gazeta Ddanska“ (Nr. 20) vom 20. April kann berichten, daß die wackeren Kassuben den Grenzschutz mit Stöcken verprügelt haben, und die wackeren „Selden des Grenzschutzes“, obwohl sie mit Handgranaten bewaffnet waren, hinter einem Zaune Zuflucht suchen mußten. Die „Gazeta Gdanska“ knüpft daran folgende Bemerkung: „Möge also der Grenzschutz nicht zu viel herumspielen, denn es könnte ihm schlecht gehen, wenn die Stöcke, welche von selbst schlagen, auf ihn aus dem Sack herauspringen, wie davon in einem Märchen gesprochen wird.“

Die Deutschen kennen wohl noch das Märchen, in welchem der „Knüppel aus dem Sack“ eine Rolle spielt? Wir können aber verraten, daß im Kassubenlande dicke Stöcke wachsen und dort noch mächtigere Kerle vorhanden sind, gesund und stark wie Eichen.“

Obwohl die Zeitungen sich durch ihre offene Sprache selbst Lügen strafen, gehärden sie sich in ihren Artikeln, als ob der Pole in Preußen völlig seiner Rede- und Pressefreiheit beraubt sei. Namentlich in Bezug auf Westpreußen wird Stein und Bein geklagt, daß sich in Preußen nichts geändert habe und die alte Unterdrückungspolitik fortbauere. Die Polen allein müßten schweigen, während die Deutschen reden könnten, und zum Beweise dafür werden Proteste des unterdrückten Polentums an Wilson, Marschall Foch von seiten der Volkskommisariate in Danzig und Bromberg abgedruckt.

Die deutschen Proteste gegen die Abtrennung der ostmärkischen Gebietsteile sind eitel bestellte Arbeit, von oben befohlen und von den an Gehorsam gewöhnten Deutschen mit tiefer Ergebenheit ausgeführt. („Gazeta Torunska“.) Die Deutschen sammeln aber nicht allein auf

Befehl Unterschriften für derartige Proteste, sondern sie zwingen mit brutaler Gewalt auch wirkliche Polen zur Unterschrift oder erschwindeln solche durch Vor Spiegelung falscher Tatsachen oder erbetteln sie wie bei den Kassuben und Masuren, die doch nichts von den Deutschen wissen wollen.

Die Deutschen sind heimtückisch und grausam, sie planen blutigen Mord und Ueberfall. In Thorn hat der „bekannte Sakatist Geheimrat Kleinow“ am 20. März öffentlich eine blutige Abschachtung sämtlicher Polen verlangt („Gazeta Torunska“ Nr. 66 vom 22. März) und die „Gazeta Gdanska“ Nr. 77 vom 3. April weiß von dem Plan eines Polenprogramms in Danzig zu berichten!

Die Deutschen stellen es immer so dar, als ob sie sich in der Verteidigung befänden, und die Polen die Angreifer wären: Das Gegenteil ist der Fall. Die „Gazeta Torunska“ Nr. 84 vom 13. April bringt dazu als Beleg folgende Nachricht:

„Zwecks Eroberung des polener Gebietes organisiert die deutsche Regierung Freiwilligen-Abteilungen aus Deutschen, die aus polnischen Gegenden geflüchtet sind und fähig sind, Waffen zu tragen. Es sollen das 60 000 Mann sein. Die Angelegenheit wird auf Betreiben der Regierung von dem bekannten Apostel des Sakatismus, Geheimrat Kleinow, geleitet.“

Die Polen ihrerseits sind ängstlich bemüht, den Waffenstillstand einzuhalten, jedoch die Deutschen brechen ihn fortwährend. Siehe „Przyjaciół Ludu“ (Graudenz) Nr. 86, vom 17. April.

Im Posenschen werden die Truppen des General Dowbor-Musnicki fortwährend von den Abteilungen des „Grenzschutzes“ angegriffen, welcher sämtliche Demarkationslinien verspottet. Obgleich die deutschen Truppen immerwährend angreifen und die Ortschaften mit Artilleriefire vernichten, erscheinen lügnerrische deutsche Berichte, die vom Wolffsbureau verbreitet werden, und in denen

man die Polen in frechster Weise des Waffenstillstandsbruches anklagt.

Es gehen auch Gerüchte, daß der „Grenzschutz“ plündert und sich benimmt wie Tartarenhorden.“

Die Deutschen behaupten natürlich, daß die Polen angriffen, und sämtliche polnischen Blätter haben dafür eine stehende Rubrik: Lügnerische deutsche Berichte über angeblichen polnischen Waffenstillstandsbruch.

Mit diesen Mitteln wird nicht nur eine Diskreditierung Deutschlands, sondern auch die Ansammlung eines ungeheuren Hasses bei den preußischen Polen bewirkt. Die beiden Graudenzener Blätter senken die Keime des Hasses schon in die Kindesseele, wofür eine besondere Beilage, „Przyjaciół Działy“ (der Kinderfreund) herausgegeben wird. Kinderbriefe werden darin wiedergedruckt, die von unglaublichen deutschen Rohheiten zeugen. Aufmachung und Sprache wendet sich geschickt an das kindliche Begriffsvermögen. Reichen zur Erweckung des Hasses die „örtlichen Behelfsmittel“ nicht aus, so wird auf ausländische Nachrichten zurückgegriffen. Vergl. „Gazeta Torunska“ (Thorn) Nr. 85 vom 15. April 1919:

Niederträchtige deutsche Verbrechen. Luqadun, PAT: „Am Donnerstag kam in Lyon ein Zug aus Lille und Roubaix mit 340 Kindern an, die infolge des während der deutschen Okkupation ertragenen Elends gehirnkrank geworden sind.“

Diese bereits in andern polnischen Zeitungen erschienene Mitteilung versieht dieses Blatt mit folgendem Kommentar: „In Belgien ist auch eine Menge erwachsener Personen während der Okkupation irrsinnig geworden infolge der bestialischen deutschen Schikanen. Viele Mütter, denen die deutschen Verbrecher ihre Töchter mit Gewalt zu Arbeiten an die Front weggeführt haben, haben Selbstmord begangen oder sind irrsinnig geworden.“

Der „Przyjaciół Ludu“ Nr. 76 vom 5. April entnimmt eine große Anleihe aus

dem „Journal des Debats“ — d. h. sie hat von der Zentralleitung einen diesbezüglichen fertigen Artikel zugestellt erhalten — in dem die deutsche Grausamkeit und Heuchelei eingehend dargelegt wird.

Die Zeitung „Journal des Debats“ druckt den Brief eines Polen ab, welcher Augenzeuge der zwischen Deutschen und Polen stattgehabten Kämpfe im Südwesten von Posen, unweit der schlesischen Grenze war. „Die Stadt Odra ist von allen Seiten umringt; die Deutschen operieren quantitativ bedeutend mehr mit giftigen Gasen als in Frankreich. Sie vernichten Städte, Dörfer, die Saat, erschlagen oder führen das Vieh weg. Sie schlagen vor Freude in die Hände und denken dabei, daß niemand die angerichteten Schäden bezahlen wird. Sie spotten über die von der Entente erhaltene Note.“ Dazu bemerkt die Redaktion: „Ja, die Deutschen verspotten die Entente, das wissen wir ganz gut.“

„80 Kanonen,“ fügt unser Pole hinzu, „beschießen das Schloß Chobleniec, wo verwundete Polen liegen. Eine tierische Raserei leitet alle ihre Taten und die vier Jahre Krieg haben dieselben noch nicht befriedigt. . . Wir sehnen uns heiß nach der Ankunft der alliierten Kommission. . . Möge sie die unerhörten Lügen der deutschen Blätter mit dem „Berliner Tageblatt“ an der Spitze feststellen. . . . Foch ist vollständig in seinem Rechte, daß er ihnen nicht traut. Man muß die Deutschen hören, wie sie während ihrer Abendversammlungen sprechen. Der Geist Wilhelms existiert immer noch, nur unter einem anderen Namen. Ein unbezähmter Haß ist in der preussischen Seele gegen die Franzosen und Polen verblieben und wird für immer dort bleiben.“

Selbstverständlich spotten die Preußen uns aus und verlachen uns, jedoch lacht derjenige am besten, der zuletzt lacht.“

Unter der Überschrift „Instrumente deutscher Kultur“ beschreibt der „Dziennik Berlinski“ (Berlin), Nr. 74, vom

2. April 1919 zwei Peitschen, die angeblich von den Bergleuten in Bietzowiece, Kattowitzer Kreise, im dortigen früheren königlichen Bergwerk entdeckt worden sind.

Die eine Peitsche soll einen halben Meter lang und 3 Zentimeter stark sein, die andere 55 Zentimeter lang und 2 Zentimeter stark. Sie sind aus schwerem Gummi hergestellt und mit starkem Band-eisen umflochten. Am Ende einer jeden Peitsche befindet sich ein aus Draht geflochtenes Ohr, um die Peitsche über die Hand hängen zu können. Jedes dieser Instrumente wiegt über 1 Pfund.

Der Artikel behauptet, daß diese Peitschen für die polnischen Arbeiter bestimmt gewesen seien und daß sie jetzt von den Polen an das Nationalmuseum in Krakau geschickt worden sind, um dort zusammen mit dem Wagen Drzyzala als Andenken deutscher Schande aufbewahrt zu werden.“

Auch die Erweckung von Unruhe und Erregung wird gefördert.

Die Protestversammlung der ostmärkischen Deutschen gegen die geplante Aufklärung werde als Provokation der ruhigen (siehe Posen!) polnischen Bevölkerung hingestellt („Gazeta Chojnicka“, Nr. 48 vom 10. April). Die gleiche Zeitung stellt die Behauptung auf, daß diese Kundgebungen nur einen Boykott des polnischen Kaufmanns- und Handwerkerstandes bezwecken und zu Gewalttätigkeiten gegen die Polen aufreizen.

Die „Gazeta Gdanska“ hat es sich zur Spezialaufgabe gemacht, Unruhe bei den Kassuben zu verbreiten, während die „Gazeta Olsztynska“ dies für die Masuren und Ermländer besorgt. Nachstehend Probe aus letztgenannter Zeitung:

Nr. 42 vom 9. April: „Die deutschen Schulzen sammeln von den polnischen Mitgliedern der Gemeinde Orzechowo Zustimmungserklärungen für Preußen mit der Drohung, Widerstrebende würden später deutscherseits verfolgt.“

Nr. 41 vom 6. April: „Unter die deutsche Zivilbevölkerung werden Waffen verteilt, die gegen die Polen, falls sie sich an diesen Zustimmungen nicht beteiligen wollen, gebraucht werden sollen.“

Nr. 38 vom 29. März: „In Lobau werden die Polen auf offener Straße belästigt, junge Mädchen wagen nicht einmal, am hellen lichten Tage auszugehen.“

Den Polen wird die große Gefahr vorge spiegelt, daß die Deutschen das von Wilson proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht achten werden. Sie gehen darauf aus, die Polen um ihr Recht zu betrügen, sie werden bei einer etwa kommenden Volksabstimmung die polnische Bevölkerung so terrorisieren, daß sie von dem Rechte der freien Stimmgabe keinen Gebrauch zu machen wagen würde, oder sie werden das Wahlergebnis fälschen. Besonders groß ist diese Gefahr in Westpreußen, Ermland und Masuren. Daher muß unbedingt gefordert werden, daß diese Gebiete vorher von Ententetruppen besetzt werden, damit der wahre Wille des Volkes zum Ausdruck kommen könne. Die Terrorisierung mancher alten polnischen Volksteile sei sogar soweit vorgeschritten, daß eine sofortige Abstimmung nicht wünschenswert wäre. Erst nach mindestens 15jähriger Besetzung würden z. B. die Masuren und Ermländer in der Lage sein, unbeeinflusst von der verhassten preußischen Vergangenheit sich frei für die Zugehörigkeit zu Polen entscheiden zu können.

Durch diese unermüdliche, immerwährend gleichmäßige Bearbeitung der polnischen Massen wird der Boden für Erreichung des Hauptzieles geebnet, nämlich Zusammenschluß aller Polen im noch nicht besetzten Gebiete zur bestmöglichen Ausnutzung der durch die Entwicklung der politischen Verhältnisse oder den Spruch der Friedenskonferenz zu schaffenden Lage. Die polnische Presse vermeidet es, zu offener Gewalt gegen die noch

herrschende Regierung aufzufordern, sie weist immer wieder darauf hin, daß die Polen ihr Recht in Paris erhalten werden, daß man warten müsse, aber aus allen Artikeln läßt sie durchblicken, daß die Polen auf unerwartete Wendungen durch deutsche Tücke und Hinterlist gefaßt sein und sich deshalb bereit halten müssen. Wozu? Die Antwort liegt nahe. Sie ist aus der ganzen Tendenz der polnischen Presse unschwer herauszulesen: Das Beispiel der Posener nachzuahmen und auf die Hilfe von Großpolen und der Haller-Armee zu warten, um sich ihr Recht selbst zu nehmen.

In Anbetracht der überaus kritischen Zeitspanne, die die deutsche Ostmark jetzt durchschreitet, fragt es sich, ob diese gefährliche Redefreiheit der polnischen Presse noch länger geduldet werden könne. Im besetzten Posen und in Kongresspolen besteht eine derartig weite Gegenseitigkeit für die deutschen Zeitungen nicht. Suspendierungen und Unterdrückungen werden in weitestem Umfange geübt, und die dortige deutsche Presse besitzt nicht einmal das Recht der freien Kritik, geschweige denn die Freiheit, etwa aufreizend und verhetzend zu wirken. Man muß sich doch die Frage vorlegen, ob wir uns nicht jede Sicherung des Rückens verschmerzen, wenn wir zwar an der Front mit Gewehr bei Fuß stehen, im Lande selbst jedoch eine zügellose polnische Presse das Deutschtum in schamloser verlogenster Weise in den Staub zieht und versteckt und offen auf den Aufruhr hinarbeitet. Die täglichen Schmäh- und Schandartikel vergiften nicht allein die polnischen Staatsbürger; das Gift sickert auch auf die deutschen Kreise durch. Durch eine zunächst unbewußte Massensuggestion wird auch auf unserer Seite Wankelmüt und Meinnut großgezüchtet, während auf der anderen Seite auch die Gefahr nahe liegt, daß eine derartige Sekzpresse die Klüft zwischen Deutschen und Polen für ewige Zeiten in unüberbrückbarer Weise erweitert. Das deutsch-polnische Problem,

einen modus vivendi für das nun einmal notwendige Zusammenleben der ineinander verschachtelten Volksteile zu finden, wird unlösbar, was auf den Ausgang der Friedensverhandlungen zu unseren Ungunsten einen Schatten vorauswerfen wird. Die deutsche Bevölkerung fernher, die sich des öfteren als von der Regierung bereits verlassen, aufgegeben betrachtet hat, fragt sich immer wieder, ob sie denn keinen Anspruch auf Schutz

ihrer Ehre und Freiheit erheben darf, wenn die polnische Presse sich tagtäglich die gemeinsten Ausfälle und Verhöhnungen gegen sie erlauben kann.

Es wäre deshalb schleunigst und einkündigst zu prüfen, in welcher Weise die Regierung eine weitere Beunruhigung der polnischen und deutschen Bevölkerung durch geeignete Maßnahmen gegen die polnische Presse verhindern kann und muß.

Pressestimmen

1. Deutsche Presse

„Ostdeutsche Rundschau“ vom 2. Mai Nr. 102.

An die Deutschen der Ostmark!

Die Stunden der Entscheidung nahen. Graf Brodtdorff-Rankau ist mit seinen Beratern nach Versailles abgereist, und in kürzester Zeit wird wohl bekannt werden, was die Entente dem Deutschen Reiche und deutschen Volke zgedacht hat.

Im Augenblicke, wo die von der Entente beschlossenen Bedingungen des Vorfriedensvertrages, besonders diejenigen, die unsere Grenzen im Osten festlegen, bekannt werden, gibt es für jeden Deutschen der Ostmark nur ein Gebot, nur eine Pflicht: Sich nicht verbliffen lassen! Wären die Bedingungen noch einmal so hart und schmerzlich: Wir Deutschen in der Ostmark lassen uns nicht einschüchtern! Wir bewahren in diesen Stunden unseren festen Sinn, unsere aufrechte Haltung und lassen uns durch die Bekanntgabe der Bedingungen, auch wenn sie unsere Zukunft hart treffen sollten, nicht im geringsten erschüttern.

Seid fest, unverzagt und stark!

Der Pole lauert nur auf den Augenblick eurer seelischen Erschütterung, wie seine Presse beweist. Dumpfe Mutlosigkeit und schwächliche Verzagttheit in diesem Augenblick ließe uns alles verlieren; aufrechter Sinn, fester Mut und unser zäher Wille können alles gewinnen. Wir vertrauen auf unser gutes Recht. Die Bekanntgabe der Friedens-

bedingungen bedeutet noch gar nichts. Unsere Deslogierten werden verhandeln und nur einem Frieden des Rechts zustimmen dürfen. Die Bekanntgabe der Bedingungen ist noch lange keine Festlegung. Darum laßt euch durch nichts erschüttern, bewahret Gleichmut und seid vorständig!

2. Polnische Presse

Aus fremdem Lande nach Polen . . .

In diesem Leitartikel sagt die Zeitung u. a.: Unsere Truppen kommen zurück und als Verbündete der siegreichen Entente werden sie während dieser Rückkehr das Land des ewigen Feindes von einem Ende bis zum anderen durchmessen. Die Rückkehr über See und über Danzig haben die Deutschen zwar verhindern können, dafür hat sie aber die größte Schande getroffen: Fremde, siegreiche Truppen gehen durch ihr Land zum Beweise ihrer vollständigen Niederlage.

Die Durchfahrt der Hallerschen Truppen durch ganz Deutschland vernichtet es vollständig und gibt allen deutschen Stämmen nacheinander den augenscheinlichsten Beweis ihrer Schande als Strafe für die unzählige Lust der Beherrschung der Welt.

Kein anderes Volk wäre wohl eingegangen auf solch eine Erniedrigung, es hätte lieber mit allen Kräften sich dagegen bemüht, daß eine derartige Durchfahrt auf der kleinsten Strecke seines Landes stattfindet. Die von jedem Patriotismus und Nationalgefühl

entblößten Deutschen glauben jedoch, daß sie auf solche Weise Danzig werden halten können, dessen Herausgabe ihnen die Gabel in bezug auf die Weichselmündung gegen alle unsere Rechte nicht erlaubt. Dieser Mangel an nationaler Würde muß sie doch wohl ganz und gar vor den Augen der ganzen Welt erniedrigen.
„Dredownik“ (Posen) Nr. 93 vom 28. April.

Die Angelegenheit Danzigs noch immer unentschieden.

Nachdem die Zeitung hier den Bericht des Berichterstatters des „Kurjer Warszawski“, Korab Kucharzki, über die Stellungnahme des Rates der Vier und der Entente im allgemeinen in Sachen Danzigs bringt, erwähnt sie weiter auch die Rede des polnischen Ministerpräsidenten Paderewski in Paris vor dem Rate der Vier und wiederholt sodann ein Interview des genannten Berichterstatters mit Paderewski selbst. Danach soll Paderewski folgendes gesagt haben: „Ich habe von der ganzen Angelegenheit und von der ganzen Konferenz eher einen guten Eindruck bekommen. Aber unterstreichen Sie vor allem, daß noch nichts beschlossen ist. Aus diesem furchtbaren Chaos, welches sich in Europa breit gemacht hat, kann eine so prachtvolle und riesengroße Sache, wie es ein mächtiges und unabhängiges Polen ist, nicht auf den Schlag einer Wünschelrute mit einem Mal entstehen.“

Dazu sagt der Berichterstatter: Ich will noch hinzufügen, daß die Stellung des Landes in dieser Angelegenheit unseren ehrwürdigen Abgeordneten große Hilfe und Dienste leisten kann. Es ist notwendig, daß der Widerhall unserer Einmütigkeit, aber auch gleichzeitig unseres bestimmten Auftretens aus Warschau hierherkommt (d. h. nach Paris — Anm. d. Übers.). Wir wollen nicht auf das Urteil des höchsten Tribunals mit bescheiden geneigtem Kopfe warten. Unterstreichen wir in bescheidener aber rücksichtsloser und würdiger Form unsere heiligsten Rechte.

Vergessen wir nicht, daß gerade in diesem Augenblick unser Schicksal sich für alle Zeiten bedeutend mehr entscheidet, als in den Jahren 1795, 1831 und 1863.

Erinnern wir uns an diese bewaffneten Aufstände, die unsere Rechte mit Blut ausgehauen haben. Es ist die Sache unserer öffentlichen Meinung, der Presse, der Handwerker, Fach- und Arbeitervereine, es ist die Sache unseres allerhöchsten Landtages, diese unsere Rechte festzustellen, sowie sie angesichts der ganzen Welt laut auszusprechen.

Wir wollen diesen Riesentriumph, welchen heute die einmütige Stimme der Volksmassen darstellt, nicht leicht nehmen.

Möge die Welt erfahren: Lieber ein verzweifelter Marsch auf Danzig, als ein Beugen des Nackens vor dem uns für alle Zeiten schädigenden und ungerechten Urteil.

Ich hoffe in tiefster Seele, daß es zur Anwendung dieses Nationaltriumphes nicht kommen wird, wir müssen denselben aber in Bereitschaft halten im Vertrauen, daß heute neben uns ein Volk steht, welches unsere Rechte versteht und diese Rechte hartnäckig verteidigt, nämlich Frankreich.

„Dredownik“ (Posen) Nr. 89 vom 15. April.

Eindruck aus Posen. Die Polen sind unruhig.

Unter diesem Titel bringt die Zeitung ein Interview, welches der Redakteur des „Kurjer Poznansti“, Dr. Marchlewski, mit L. Brune, dem Korrespondenten des Pariser „l'Intransigeant“, am 2. April gehabt hat. Darin heißt es u. a.:

Wie betrachtet man bei Euch die Frage Danzigs? Wir hätten diese altehrwürdige Stadt erobern können, welche der polnische weiße Adler so lange mit seinen Flügeln beschützt hat; aber das Volk wartet bewaffnet, mit vollständigem Vertrauen auf das Urteil des Kongresses. Die Enttäuschung wäre furchtbar und ich kann den Lauf der Ereignisse gar nicht voraussehen, wenn Danzig deutsch bleiben sollte.

Welchen Eindruck bringen Sie aus Danzig mit? In Warschau herrscht große Spannung. Es handelt sich absolut gar nicht um die bolschewistische Gefahr. Wenn dort eine Aufgeregtheit der Gemüter und Nervenanspannung herrscht, so wird das nur durch die internationale Lage verursacht, welche anfängt, drohend zu werden. Man muß

nach Polen gehen, um zu verstehen, daß der Krieg lediglich im Westen zu Ende ist. Wie lange wird er aber noch im Osten dauern? Das weiß niemand, jeder nimmt aber daran Anteil. Freiwillige bis zum Alter von 55 Jahren hören nicht auf sich zu melden. Gelegentlich des 125jährigen Jubiläums Kodzinoszki hat die Bevölkerung die Truppen enthusiastisch begrüßt. Die Bevölkerung beklagt sich aber, daß sie Polen immerwährend allein sieht, angesichts einer ganzen Reihe von Feinden auf allen Fronten.

Was haben Sie noch in Warschau gesehen? Ich habe Blitze am Himmel gesehen und den dumpfen Donner des heran nahenden Sturmes gehört . . .

„Grodzownit“ (Posen) Nr. 98 vom 27. 4.

General Haller über Danzig.

In einem Interview mit dem Vertreter des polnischen Korrespondenzbureaus sagte General Haller über Danzig wie folgt:

„Die Angelegenheit Danzigs? Diese ist im jetzigen Augenblick in Paris noch nicht entschieden. Es ist dies eine Frage von so großer Wichtigkeit für uns und so strikte verbunden mit unserer Zukunft, daß ich keinen Augenblick an einer erfolgreichen Entscheidung für uns in dieser Hinsicht zweifle. Ich habe die feste Überzeugung, daß in diesem entscheidenden Moment das ganze Volk sich zu einer großen manifestierenden Anstrengung aufrufen wird, welche unsere Rechte zu Danzig und der ganzen polnischen Küste Pommerns dokumentiert. In Paris vergegenwärtigt man sich zwar, daß die Deutschen lügen, wenn sie Pommern und Danzig als durchweg deutsche Ländereien darzustellen bemüht sind, es ist jedoch nötig, daß Polen seitens aller seiner Teile eine einzige Stimme starken Protestes infolge der deutschen Annahmungen und Treibereien erschallen läßt. Dort in Paris haben wir wahre Freunde und dort versteht man die ganze Gesekzmäßigkeit unserer Forderungen. Es ist bemerkenswert, daß wir überall, wo wir während der Reise uns aufhalten mußten, von der Bevölkerung manifestationsartig empfangen wurden und daß diese Bevölkerung uns deutlich und spontan zu verstehen gab, daß

Danzig unser sein muß. Deshalb ist auch zu erwarten, daß Polen, bevor die Entscheidung in Paris fällt, laut der ganzen Welt die Eidesworte entgegenwirft, daß es sich von Danzig nie loszagen könne.“

„Betreffs meines Verhältnisses zum Staatsoberhaupte? Dieses Verhältnis habe ich in den Briefen an den Marschall des Landtages und den Chef des Staates deutlich unterstrichen. Mit dem Augenblick, wo ich polnischen Boden betreten habe, unterliege ich der Macht des Staatshes, der seine Macht durch den Willen und in Vereinbarung mit dem Landtage der Republik ausübt. Ich bin der Diener meines Volkes und erkenne hier in J. Paderowski die größte Macht an, welche das Volk durch seinen Landtag gegründet hat.

Das Verhältnis zu Marschall Joch? Nominell unterstehe ich seinem Befehl, d. h. daß die polnischen Truppen, die in Frankreich weilen, seinem Befehle unterstehen. Marschall Joch kann verschiedene Mittel und Wege ihres Transportes oder ihrer Bestimmung anordnen, natürlich nach Verständigung mit der polnischen Regierung, denn die polnische Armee ist als mitkämpfende, verbündete und freie Armee anerkannt worden. Dieses Verhältnis wird sich näher umschreiben lassen bei der Schließung einer Militärkonvention mit der Entente. Dabei wird man auch über die Rolle des General Henry sprechen können, der übrigens die ehrenvolle Aufgabe hat im Organisieren unserer Militärs nach dem Modell der besten Muster des Westens mitzuwirken (französisches System).

„Gazeta Torunsta“ (Thorn) Nr. 95 vom 29. 4.
Eine Delegation Westpreußens in Paris.

„Gazeta Poranna“ (Warschau) teilt mit: Eine polnische Delegation aus Danzig und dem Kassubenlande ist nach Paris gekommen, um das Polentum Danzigs zu verteidigen. Die Delegation besteht aus zwei Bauern und einem Vertreter der Intelligenz und ist unter großen Schwierigkeiten bis nach Paris durchgedrungen.

Die polnische Seeflagge. Unter diesem Titel erscheint jetzt ein polnisches Monatsheft, welches, nach Angabe der Zeitung

polnischen Schifffahrtsfragen gewidmet ist. Der Inhalt des ersten Heftes weist u. a. folgende Titel auf: Kann man die Weichsel sofort schiffbar machen? Die Entwicklungsgeschichte der Wasserwege. Die ökonomische Bedeutung der Seeküste und eigener Häfen für Polen. Manche Bedingungen gesunder Entwicklung der nationalen Handelsflotte. Das polnische Wasserwegenetz. Polnisch Pommern usw.

„Dziennik Kujawski“ (Hohensalza) Nr. 96 vom 27. 4.

Unter dem Titel: **Ein Tag, den ich nicht vergeße**, bringt die Zeitung einen längeren Artikel, unterzeichnet von einem gewissen Theodor Orłowski, in welchem Gespräche von Polen mit den polnischen Hallerschen Truppen gebracht werden. Darunter wird auch eine Unterhaltung mit Haller gebracht; — der

Autor sagt: Auch ich näherte mich dem General. „Herr General“ — frage ich — „was sagte man im Auslande, als wir begannen die Deutschen zu hauen?“

„Wir sagten: Endlich. Endlich haben sich die Posener ans Werk gemacht.“ Der General sagte das im Tone äußerster Erleichterung. „Und wie wird es mit Danzig und Oberschlesien sein, wenn die Deutschen uns daselbe nicht abgeben wollen?“

Der General gab darauf keine Antwort, sondern faßte den Säbelkopf mit starkem Griff und zog seine dichten Augenbrauen über seiner Adlernase zusammen.

Noch eine Frage stellte ich dem Herrn General, nämlich wann der jetzige Krieg zu Ende sein wird. „Wenn das bis zum Winter stattfindet, werden wir Gott danken können“, antwortete der General.

Kleine Nachrichten

Die polnischen Angriffspläne

Berlin, 30. April.

Reichsminister Erzberger hat heute an den Vorsitzenden der deutschen Kommission in Spaa, General von Hammerstein, telegraphisch mitgeteilt: Ersuche Sie, folgende Note **Marshall Foch** zu überreichen: Der deutschen Regierung sind in diesen Tagen zuverlässige Meldungen darüber zugegangen, daß die polnische Armee beabsichtige, in den nächsten Tagen einen militärischen Vorstoß mit größeren Truppenmengen gegen deutsches Gebiet in Posen und Oberschlesien zu unternehmen. Die Zusammenziehung polnischer Truppen an der deutschen Grenze bekräftigt die Wichtigkeit dieser Meldungen. Angesichts des Umstandes, daß die alliierten und assoziierten Mächte gegenüber Deutschland die bindende Verpflichtung übernommen haben, daß Polen keinerlei kriegerische Handlungen gegen Deutschland unternehmen werde, und angesichts der weiteren Tatsache, daß Deutschland im Vertrauen auf diese bindende Zusage der Alliierten den Durchmarsch der Armee des General Haller durch deutsches Gebiet

gestattet hat und gewährleistet, halte ich mich für berechtigt und verpflichtet, den Oberkommandierenden der alliierten Armee, Herrn **Marshall Foch**, hiervon in Kenntnis zu setzen. Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß die alliierten und assoziierten Mächte alles aufbieten werden, um neues Blutvergießen, das durch einen polnischen Angriff entstehen könnte, zu verhindern. Es ist der deutschen Regierung jedoch unmöglich, irgend eine Garantie dafür zu übernehmen, daß der Waffenstillstand zwischen Deutschland und Polen aufrechterhalten wird, wenn die polnische Armee zum Angriff gegen deutsches Gebiet übergehen sollte. Die deutsche Regierung könnte nach einem solchen Angriff selbstverständlich auch nicht mehr den weiteren Durchtransport der Truppen der Armee Haller zulassen. Sie müßte alle Folgen, welche aus einem polnischen Angriff auf deutsches Gebiet erwachsen würden, ablehnen und weist auf die tiefgehende Erregung der deutschen Bevölkerung in den Ostgebieten hin.

Reichsminister Erzberger.

Auch der französische General Dupont in Berlin ist von dem Tatbestande in Kenntnis

gesetzt und gebeten worden, sofort der interalliierten Kommission in Warschau Mitteilung zu machen.

Erzberger über die polnische Gefahr.

In einer Sitzung des Friedensausschusses gab Reichsminister Erzberger Aufschluß über die Gründe, die zu der Note an Marschall Foch über die drohende Angriffsgefahr von Seiten der Polen geführt haben. Die aufreizende Rede, die General Haller noch auf preussischem Gebiete, in Krotoschin, gehalten hat und in der er, um eine vollendete Tatsache zu schaffen, die Besetzung Westpreußens, Oberschlesiens und von Teilen Ostpreußens durch die Polen in Aussicht stellte, hat in weiten Kreisen der Bevölkerung berechtigte Beunruhigung erweckt. Weitere Nachrichten über polnische Angriffsabsichten erhielt die Reichsregierung von den deutschen Volksgenossen, die aus dem gesamten Gebiete hinter der Demarkationslinie vertrieben worden sind. Endlich hat auch die Zentralpolizeistelle Ost über die polnischen Offensivpläne berichtet. Noch andere Quellen vertraulicher Art führte Herr Erzberger an. Als militärische Gründe bezeichnete er, daß sich seit dem 15. April die Verletzungen des Waffenstillstandes von polnischer Seite sehr stark gehäuft haben. Es handelt sich dabei nicht um Plänkereien, sondern um Gefechte, in denen regelrechtes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Anwendung gebracht wurden. Es ist weiter bemerkenswert, daß Truppen der Armee Haller, die ursprünglich für Cholm und Przemyśl bestimmt waren, an die ober-schlesische Grenze befördert worden sind. So wurden u. a. bei Sosnowice zwei Regimenter Polen mit Tanks festgestellt. Die mitgeführten Tanks lassen deutlich darauf schließen, daß es sich um Angriffsabsichten der Polen handelt. Endlich haben auch entlang der Demarkationslinie unter den polnischen Besatzungstruppen in der letzten Zeit auffällige Verschiebungen und Verschärfungen stattgefunden, die ohne bestimmte Angriffsabsichten nicht zu erklären sind.

Der Kriegsminister hob gleichfalls den Ernst der Lage hervor und stellte dann fest, daß seit der Verstärkung der Polen durch die Armee Haller das bisher bestehende

Gleichgewicht der Kräfte zu unseren Ungunsten verschoben worden ist. Jedoch liegt für den Augenblick keine unmittelbare Gefahr vor, der wir durch schnellsten Ausgleich der Kräfte nicht begegnen könnten.

General Dupont hat auf die Note folgenden des Schreiben an Reichsminister Erzberger als Vorsitzenden der deutschen Waffenstillstandskommission gerichtet:

„Ich beehre mich, Sie nachstehend von den Mitteilungen in Kenntnis zu setzen, welche der General Henry, Chef der französischen Militärmission in Warschau, mir heute telegraphisch übermittelt hat. Die Gerüchte, die Ihr Telegramm vom 1. Mai veranlaßt haben, entbehren jeglicher Grundlage. Die Truppenstärke an der Grenze Posens hat sich nicht geändert. Sie können die Anwesenheit der Truppen der Armee Haller in Richtung nach Sosnowice vorbehaltlos dementieren. Was zu dem letzteren Gerüchte Anlaß gegeben hat, ist der Umstand, daß die Truppen dieser Armee von Lodz aus über Egenstochau—Granitz—Crabovic (Egenstochau—Granitz—Kraukau) gegenwärtig in Marsch gesetzt sind. Von hier aus setzen sie ihren Marsch nach Osten fort; kein einziger Truppentkörper ist auf der Fahrt ausgeladen worden.“

gez. Dupont.

Darauf antwortete Reichsminister Erzberger am 3. Mai dem General Dupont:

„Guer Excellenz beehre ich mich, den Empfang Ihrer Mitteilungen vom 2. d. M. zu bestätigen. Ich habe aus ihnen mit Genugtuung gesehen, daß der Chef der französischen Militärmission in Warschau die Nachrichten über einen bevorstehenden polnischen Angriff und die Verwendung von Truppen der Armee Haller in Posen für unzutreffend erklärt. Meldungen über einen beabsichtigten Angriff der Polen und über militärische Maßnahmen, die als Angriffsvorbereitungen gedeutet werden können, sind von außerordentlich zahlreichen glaubwürdig erscheinenden Seiten der Reichsregierung eingelaufen.“

Sie gewannen eine besonders ernsthafte Bedeutung durch die Äußerungen des Generals Haller, der in einer Rede in Krotoschin für Schlesien, Ostpreußen und Westpreußen denselben Zustand der Empörung forderte, wie

er in Posen eingetreten ist, und in einer neueren Rede von den polnischen Residenzen Wilna, Lemberg, Teschen, Posen und Danzig, sowie von der Befreiung der Polen in Schlesien und Pommern gesprochen haben soll. Auch einem Mitarbeiter des „Dziennik Bajawski“ gegenüber hat er sich angeblich in einem Sinne geäußert, aus dem nur auf das Bestehen kriegerischer Absichten gegen Deutschland geschlossen werden kann. Die Erregung der deutschen Bevölkerung ist daher sehr groß und macht eine Klärung der Situation unbedingt erforderlich.

Ich hoffe, daß die durch Ihre dankenswerte Vermittlung erreichten Mitteilungen des Chefs der französischen Mission in Warschau zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen werden.“
gez. Erzberger.

Im Gegensatz zu dem Schreiben Duponts geht dem „Lokalanzeiger“ aus durchaus zuverlässiger Quelle der folgende Brief aus der Ostmark zu:

... Die Armee Haller besteht, nach zuverlässigen Mitteilungen von polnischer Seite, aus fast 80 000 Mann. Der größte Teil sind Polen, die sich als Freiwillige bei Bildung der Armee gemeldet haben; aber auch viele Tausende von Mannschaften und die meisten Offiziere verstehen kein Wort Polnisch, so daß sogar unsere Posener Polen feststellen mußten, daß der Armee, soweit sie bisher in der Provinz eingetroffen, der „echt polnische Charakter“ ermangle. Von den polnischen Leuten der Armee sind die meisten französische Untertanen, die aus der polnischen sogenannten „Emigration“ stammen, etwa 8000 Mann sind amerikanische Polen, meistens frühere Auswanderer aus russisch-Polen, etwa 2500 Mann sind ehemals preußische Soldaten, meist Desertierte oder Leute, die im Laufe des Krieges in Gefangenschaft gerieten. Etwa 4000 Mann sind russische Untertanen, unter ihnen recht zweifelhafte Elemente, von der zarischen Regierung ausgewiesene, Verbannte und wegen begangener Verbrechen flüchtig Gewordene. Aus Galizien stammen etwa 12 000 Mann, und von den in Italien lebenden Polen ist ein sogenanntes „italienisches Bataillon“ gebildet worden. Desertionen, namentlich preußischer Polen,

die nach viereinhalbjähriger Abwesenheit auf diesem Wege in die Heimat gelangt sind, sind an der Tagesordnung. Die Bekleidung der Leute ist feldgrau, nach französischem Schnitt, die viereckige Konfederalka als Mütze, Schnürschuhe und Widelgamaschen. Die Bewaffnung ist nach jeder Richtung gut. Geschütze aller Kaliber, Flugzeuge, die alsbald in Tätigkeit gesetzt worden sind, Lastautos, sogar Tanks und Panzerzüge sind angekommen. Die Geschütze sind französischen Ursprungs. In Posen-Stadt ist ein Teil des Stabes der Hallerschen Armee — französische, amerikanische, englische, italienische und belgische Offiziere — und zweitausend Mann untergebracht. Ebenso sind in Gnesen, Hohensalza, Ostrowo und Krotoschin mehrere tausend Mann einquartiert worden. In Posen und Gnesen sind von der Hallerschen Armee mitgebrachte Waffen- und Munitionstransporte zur Verfügung an der deutsch-polnischen Kampffront mitgenommen. Bereits am 23. April und den folgenden Tagen sind etwa 11- bis 12 000 Mann der Hallerschen Armee von Posen in der Richtung nach dem Nezeabschnitt abgegangen, von denen ein Teil an die Front in die Gegend von Argenau, Hohensalza, Bromberg, Rakel geworfen, der andere in dahinter liegende Ortschaften, darunter in die Städte Wartschin, Schubin und Gryn, in Quartier gelegt worden ist; auch schwere Geschütze sind in dem Abschnitt in Stellung gebracht worden. In Hohensalza sind mehrere Waggons mit Waffen und Munition, vier Waggons mit Maschinengewehren und Minenwerfern, sieben Krankenwagen mit Schwestern und Ärzten eingetroffen, auch die dortige polnische Zivilbevölkerung ist bewaffnet worden. Ebenso haben im Abschnitt Pilehne beträchtliche Truppenausladungen stattgefunden. Gegenwärtig halten die Polen auch eine besondere Musterung der wehrpflichtigen Deutschen ab, die man wahrscheinlich nach der erwarteten Unabhängigkeitserklärung der Provinz in die polnische Armee einstellen will. Was wir in der Provinz alle befürchtet haben, und was wohl auch die Deutschen im Reich, die die Polen kennen, befürchten mußten, ist eingetroffen. So haben wir also durch die Hallersche Armee den Polen gut ausgebildete und ausgerüstete Truppen

zugeführt, haben ihnen Waffen und Munition geliefert und das alles, damit sie uns erfolgreicher bekämpfen können. Die Dummheit ist geschehen, was hilft dagegen der papierne Protest Erzbergers an Foch.

Auch die nachstehend abgedruckten Nachrichten lassen den Beschwichtigungsversuch Duponts, der auf Erzberger seinen Eindruck offenbar nicht verfehlt hat, in einigermaßen zweifelhaftem Lichte erscheinen.

Die Armee Haller als Druckmittel gegen Deutschland.

Breslau, 2. Mai.

Von der polnischen Grenze wird zuverlässig berichtet: Die polnischen Truppen im Aufmarschgebiet entlang der schlesisch-posenschen Grenze wurden in den letzten Tagen auffällig bedeutend verstärkt. So sind im Raume von Dombrowa bis Posen in den letzten Tagen 50 000 Mann neue polnische Truppen aufgetaucht. Es besteht kein Zweifel, daß die hier stehenden polnischen Truppen auch durch Formationen der Armee Haller massiert werden. Von polnischer Seite wird offen erklärt, daß die Armee Haller das östliche Hauptdruckmittel der Entente für den Fall bilden soll, daß Deutschland die Friedensbedingungen der Entente ablehnt.

Drahtmeldung der „Bosfischen Zeitung“.

Die Vorbereitung des polnischen Angriffs.

(W. T. B.) 2. Mai. In den letzten Tagen haben sich die Polen wiederum grober Verletzungen der Demarkationslinie schuldig gemacht, die sich nunmehr auch auf die Luftaufklärung ausdehnen.

So erschienen über Oberschlesien am 20. April mehrere von Kongreß-Polen kommende Flugzeuge; ebenso waren südlich Bentschen und südlich Birnbaum polnische Flugzeuge über deutschem Gebiet. Die lebhafteste Patrouillentätigkeit, vor allem im Neke-Abschnitt, läßt die Vermutung eines großen polnischen Angriffes immer mehr zutage treten.

„Egl. Rundschau“ Nr. 215 v. 3. Mai.

Der Aufmarsch der Armee Haller.

Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: Von der Hallerschen Armee haben bis jetzt zwei Divisionen, zusammen 23 000 Mann, Deutschland passiert. Jede Division

besteht aus drei polnischen Jägerregimentern, einem Artillerie- und einem Kavallerieregiment. Die erste Division ist über Warschau nach Cholm befördert worden, die zweite soll nach Zamosz befördert werden. Offenbar haben die Hallerschen Truppen hier die Aufgabe, den Ukrainern, die bei Lemberg stehen, in die rechte Flanke zu fallen, um so die Ukrainer zum Loslassen der Stadt zu bewegen. Irgendwelche Nachrichten, daß Truppen der Hallerschen Armee in Posen verwendet werden sollen, liegen bis jetzt nicht vor. Hier eingetroffene Nachrichten, nach denen in Gnesen und Hohenfalsa Quartier für die Hallersche Armee gemacht werden sollte, können als zuverlässig nicht angesehen werden. Soweit man hier unterrichtet ist, bestand ursprünglich die Absicht, die folgenden Transporte aus Frankreich bei Wilna einzusetzen. Ob das jetzt noch geschehen wird, nachdem die Polen ohne die Armee Haller dort größere Erfolge erzielt haben, ist unsicher.

„Bosf. Btg.“ Nr. 221 v. 2. Mai.

Ein Telegramm Fochs an Haller.

Thorn, 3. Mai. Der polnische General Haller empfing von Foch ein Telegramm, dessen Schluß, der polnischen Presse zufolge, wörtlich lautet: „Morgen wird Deine Armee, erstanden unter dem Schutze der französischen Standarte, auf dem befreiten polnischen Boden stehen, vereinigt mit dem Polenheer, das schon lange für die Rechte der Freiheit und Zivilisation kämpft. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß diese Tapferen, jetzt unter dem Banner des weißen Adlers vereinigt, mit goldenen Lettern der erhabenen polnischen Geschichte ein neues Blatt hinzuzufügen werden. Meine herzlichsten Wünsche begleiten Euch.“

Drahtmeldung der „Bosfischen Zeitung“.

Die polnische Eroberungswut.

Der ukrainische Pressedienst verbreitet folgende Mitteilung:

Wie aus Stanislaw gemeldet wird, sind Abteilungen der Truppen des Generals Haller, die bekanntlich gegen die russischen Bolschewisten kämpfen sollten, an der Front bei Lemberg erschienen und in den Kampf gegen ukrainische Nationaltruppen eingetreten.

Die Hallerschen Divisionen sind also, wie auch vorauszusehen war, unter Bruch der eingegangenen Verpflichtungen sofort in den Dienst des großpolnischen Imperialismus eingestellt und zur Unterwerfung der Ukrainer in Ostgalizien entsandt worden. Gerade in dem Augenblick, wo die Ukrainer im harten Kampfe mit den russischen Bolschewisten größere Erfolge zu erzielen begannen, erscheinen hier die Polen als willkommene Verbündete der Bolschewisten und zwingen die Ukrainer, die bis jetzt ohne jede auswärtige Hilfe die ganze Last des schweren Kampfes gegen die Sowjettruppen in der Ukraine getragen haben, den Kampf gegen die letzteren einzustellen und ihre Hauptkräfte wiederum zur Verteidigung gegen den polnischen Eroberungszug einzusetzen.

„Frankf. Ztg.“ v. 3. Mai Nr. 328.

Die polnische Bewegung in Oberschlesien.

Gleitwitz, 2. Mai.

Die Hoffnung der chauvinistischen Polen, Soldaten Groß-Polens bald in Oberschlesien einziehen zu sehen, veranlaßte einfältiges Volk auf dem Lande, schon Vorbereitungen zu Empfangsfestlichkeiten zu treffen. Es wurden Ehrenpforten errichtet und die Häuser mit Kränzen geschmückt. In Rybnik wurde gestern von 15 000 Polen eine große Demonstration veranstaltet. In einer Versammlung unter freiem Himmel forderte der Hauptredner des Tages, Dr. Wialy, die Polen auf, nur noch wenige Tage die Ruhe zu bewahren, ein Kurier Paderewskis habe die Nachricht gebracht, daß Oberschlesien mit Ausnahme der Kreise Neustadt, Leobschütz, Reife, Falkenberg nach definitivem Beschluß der Entente zu Polen komme.

Zu einer großen polnischen Demonstration kam es in der Grenzstadt Myslowitz, an der hauptsächlich bürgerliche Kreise beteiligt waren. In den letzten Tagen sind die polnischen Kreise auch eifrig am Werke, unter den Berg- und Hüttenarbeitern polnische Kriegervereine zu bilden. Diese Vereine sind zur Unterstützung polnischer Truppen bei einem eventuellen Einmarsch in Oberschlesien bestimmt.

„Berl. Tzgl.“ v. 3. Mai Nr. 197.

Posener Soldaten gegen Warschauer Juden

Über die Exzesse, die vom 23.—24. April in Warschau gegen die Juden stattgefunden haben, sind nähere Nachrichten vorhanden. Aus den Berichten der Warschauer Zeitungen geht hervor, daß in diesen Tagen kleinere und größere Gruppen bewaffneter Soldaten aus Posen in den Gassen des Judenviertels herumzogen und unter dem Vorwande, nach Waffen zu suchen, Wohnungen geplündert und gegen die Bewohner Erpressungen verübt haben. In den Straßen selbst hielten sie die Passanten an, mißhandelten sie und plünderten sie aus. Da die Milizpatrouillen gegen die Plünderer machtlos waren, wurden auf Veranlassung des Magistrats auf Antrag der jüdischen Abgeordneten größere Abteilungen gegen die „Posener“ gesandt, die schließlich ihrer Herr wurden. Der Kommandant der Posener Militärabteilung, Leutnant Kabra, wurde verhaftet.

„Dtsche. Allg. Ztg.“ v. 4. Mai Nr. 213.

Grodno von den Polen besetzt

Thorn, 1. Mai.

Der polnische Generalstab meldet: Die deutschen Truppen räumten Grodno, das wir besetzten. Die Stadt ist ruhig. Die Bolschewiki ziehen sich auf der ganzen Linie hinter den Fluß Usza zurück. Die polnischen Truppen folgten bis zur Linie Siemiowka, Wiedma.

„Lok. Anz.“ v. 2. Mai Nr. 196.

Massenausweisungen deutscher Familien aus Posen

Thorn, 30. April.

15 000 deutsche Familien von entlassenen Lehrern, Postbeamten, Eisenbahnbeamten werden in den nächsten Tagen aus dem posenschen Aufstandsgebiet nach Thorn, Kreuz und anderen Orten abgeschoben werden. Die Stadt Thorn hat 5000 Familien aufzunehmen.

„Dtsch. Tzgztg.“ Nr. 216 v. 1. Mai.